



**Edward Lucas**  
**Der Kalte Krieg des Kreml**  
**Wie das Putin-System Russland und den Westen bedroht**

Riemann 2008, 300 S. ISBN-10: 3-570-50095-0

Spannend wie ein Polit-Thriller In keinem anderen Buch zuvor wurde so klar und deutlich beschrieben, wie die zunehmend autoritäre und aggressive Haltung des Kreml das internationale Kräftegleichgewicht verändert. Bislang unveröffentlichte Insider-Informationen lassen die grösste virtuelle Demokratie der Welt in einem ganz neuen Licht erscheinen. Die große "Wende" von 1989 und die Auflösung des Sowjet-Imperiums erschienen vielen Deutschen als das große Happy End der politischen Weltgeschichte. Aber nur in Filmen wird nach dem Happy End ausgeblendet, in Wirklichkeit folgt oft Ernüchterung. Die Morde an Anna Politkowskaja und Alexander Litwinenko haben deutlich gemacht, dass die russische Politik wieder zu einer Bedrohung geworden ist: für die Menschen im eigenen Land wie auch für das Ausland. 20 Jahre nach der Wende-Ikone Michail Gorbatschow ist in vielen Bereichen ein Rückfall in Denk- und Verhaltensmuster aus der Sowjet-Ära festzustellen. Der Westen, allen voran Putin-Freund und Gasprom-Aufsichtsratsvorsitzender Gerhard Schröder, hat diese Entwicklung ausgeblendet - motiviert von Wunschdenken und opportunistischer "Realpolitik". Präsident Putins neuerliches Säbelrasseln gegenüber den ehemaligen Sowjet-Satelliten, -Republiken und den USA kann nicht verdecken, dass der neue Kalte Krieg mit ganz anderen Waffen ausgefochten wird: Sie heißen Geld, Rohstoffe und Propaganda. Das Buch des Osteuropa-Experten Edward Lucas ist gespickt mit Insider-Informationen, die bisher kaum an die Öffentlichkeit drangen. Osteuropa-Experte Lucas wirft einen kritischen Blick hinter die Kulissen der russischen Politik.

## Inhalt

### Einleitung

- 1 Putins Aufstieg: Wie der KGB die Macht in Russland übernahm
- 2 Putin an der Macht: Gewinner und Verlierer des neuen Regimes
- 3 Ein übler Schwindel: Wie der Kreml die Staatsgewalt gegen Dissidenten einsetzt
- 4 Warum Geld Russlands grösste Stärke und unsere grösste Schwäche ist
- 5 Der „neue Zarismus“: Die Triebfeder der russischen Führung
- 6 Osteuropa an der Front des neuen Kalten Krieges
- 7 Politik mit der Pipeline: Theorie und Praxis
- 8 Ehre oder Geschäft: Russlands Aussenpolitik unter der Lupe
- 9 Wie der neue Kalte Krieg gewonnen wird. Warum der Westen an sich glauben muss.

### Anmerkungen

### Danksagung

## Themen- und Buchbesprechung

Es ist unfassbar, zu welchem Fazit Edward Lucas schon in der Einleitung zu seinem Buch *Der Kalte Krieg und der Kreml. Wie das Putin-System Russland und den Westen bedroht* gelangt. Als eine Art Ritualmord wird die Eliminierung Anna Politkowskajas just am 54. Geburtstag Putins interpretiert, die Ermordung Litwinenkos nicht ohne einen Auftrag des Kremls gesehen. Der Giftanschlag an Juschtschenko wäre noch zu erwähnen. Unter Putin schien Russland zu Hause und im Ausland zu sowjetischen Verhaltensmustern und einer verächtlichen Geringschätzung westlicher Normen zurückzukehren.

Der Autor warnt den Westen eindringlich vor dem Spiel, auf den er sich mit Moskau einlässt. Seine Hauptthese lautet: Je mehr der Westen mit Russland als ‚Partner‘ ‚zusammenarbeitet‘ und ihm vertraut, desto unverschämter werde der Westen von Russland benutzt, ausgehöhlt, erpresst und schikaniert.

Die militärische Bedrohung des Westens durch Russland hält Lucas für gering, trotz seiner Atomwaffen. Ein Grossteil des militärischen Arsenalts Russlands sei veraltet, und das Land sei zu arm, um einen Atomkrieg zu führen. Nur eine Eskalation der Paranoia und der Inkompetenz könnte zu einem Grossbrand führen. Aber die heutigen Führer Russlands hält Lucas für alles andere als paranoid und inkompetent. Das Gegenteil sei der Fall, diese seien kühl berechnende Leute. Der Westen müsse zusehen, wie er mit dem Bombast, den Schikanen und der Bestechung durch der Kreml fertig werde.

Zwar sei der alte Kalte Krieg mit dem Untergang der kommunistischen Sowjetunion beendet. Ein neuer Kalter Krieg habe unter Putin begonnen. Dieser werde als Handels- und Energiekrieg, als ein Kampf um Marktanteile geführt. Russland setze die Energie als Waffe ein, damit das Ausland in eine wachsende Abhängigkeit von knappem und teurem russischen Gas gerate. Das russische Verhalten sei auf Konfrontation angelegt. Länder, die Russland nicht leiden kann, würden schikaniert und in die Enge getrieben, zum Beispiel Estland. Erfahrene Russlandexperten würden diese Entwicklung des ‚scharfen strategischen Konflikts‘ mit Beunruhigung beobachten.

Die wachsende Wirtschaftslobby mit Kontakten zu Russland repräsentiere eine Art fünfte Kolonne, die der Kreml mächtig für seine Zwecke benutze. In ihrem Geldrausch und ihrer Habgier merkten die deutschen und englischen Investoren gar nicht mehr richtig, dass sie früher oder später in die Falle Moskaus hineintappten. Ein Herauskommen sei ohne gewaltigen Schaden nicht mehr möglich. Im neuen Kalten Krieg seien Geschäfte, wie sie während der Epoche des Kommunismus verpönt gewesen seien, heute der Normalfall.

Ein Hauptunterschied sei in den verschiedenen ‚philosophischen‘ Systemen zu sehen. Während die westliche Wirtschaft trotz ihrer Heuchelei (Korruption, Menschenrechte) auf Gesetz und Moral basiere, agiere Moskau genau umgekehrt:

Gesetzlosigkeit, Unmoral und Verzicht auf westliche Werte sei die entscheidende Waffe des Kreml im Kampf um die Sicherung der nationalen Interessen und den strategischen und wirtschaftlichen Sieg. Kaum jemand, der erfolgreich mit Russland geschäfte, sei noch ernsthaft bereit, anderen beizustehen, die vom Kreml tyrannisiert werden. Der Kreml glaube, dass der Westen ebenso schwach wie scheinheilig ist und dass man mit einer Mischung aus Drohungen und Überredungskunst leicht mit ihm fertig werden kann.

Was soll der Westen tun, um den neuen Kalten Krieg nicht zu verlieren? Erstens indem er die kollektive Sicherheit wiederherstelle, zweitens dass er zum moralischen Selbstvertrauen zurückfinde, dem der Sieg im Jahr 1989 zu verdanken war.

In neun atemberaubenden Kapiteln nimmt Lucas die Machenschaften im Putinschen Russland unter die Lupe. Jedes Kapitel beinhaltet eine Kriminalstory, die einen eigenen Wert für sich darstellt.

### Der Aufstieg Putins

In Kapitel 1 vollzieht Lucas noch einmal den erstaunlichen Aufstieg Wladimir Putins vom KGB-Agenten zum Staatspräsidenten nach. Seit Putins Aufstieg zur Macht habe der FSB etwas erreicht, was dem KGB nie ganz gelungen sei, nämlich dass seine Mitglieder, sowohl die aktive wie die ehemaligen, das Land nun beherrschten. Diese These ist sicher etwas gewagt. Der Unterschied zwischen den Methoden des KGB und FSB sei jedoch ein entscheidender. Wesentlich effektiver sei es, die totale, sowieso unerreichbare Kontrolle zu meiden, seine Gegner nicht um jeden Preis grob vernichten zu wollen, sondern permanent ihr Gleichgewicht zu zerstören. Der FSB habe erfolgreich geputscht, ein autoritäres politisches System errichtet, das sich mit der Fassade einer halbwegs glaubwürdigen Demokratie schmückt, die für das russische Volk so akzeptabel ist. Aus Russland ist somit eine Art Neo-Sowjetunion mit demokratischem Antlitz geworden, zumal man die kommunistische Ideologie total abgestreift hat und in der Wirtschaft den Idolen des Kapitalismus frönt. Die Staatspartei Einiges Russland sei eine abgespeckte Version der ehemaligen KPdSU, wie sollte es auch anders sein. Andere Parteien spielten kaum eine Rolle. Knallharter Kremkurs, Ausschaltung von Oppositionellen und Rivalen, Einschränkung der Autonomie der Provinzen, antiwestliche Stimmung, Wiederverstaatlichung der privatisierten Domänen, hoher Öl- und Gaspreis und die formale Zustimmung des Volks selbst zur erneuten Geschichtsfälschung heißen die Komponenten, die Russland unter dem populären, aber international zunehmend umstrittenen und isolierten Putin zu einem erfolgreichen Machtstaat werden liessen. Aber wie lange? Die Verhältnisse in Russland sind eindeutig zu labil, in jeder Beziehung.

## Gewinner und Verlierer

Die Gewinner und Verlierer des neuen Regimes sind bekannt und werden in Kapitel 2 namentlich erwähnt. Während in der Sowjetära politische Loyalität hoch im Kurs waren, waren in der Gorbatschow- und Jelzin-Ära vor allem Talent und Anpassungsfähigkeit gefragt. Unter Putin wurden ‚nur‘ abweichende Meinungen bestraft, falls sie relevant genug waren, dem Kreml gefährlich zu werden. So hatte jede Periode ihre Gewinner und Verlierer. Zu den Verlierern gehöre heute eindeutig die Mafia. Die heutigen Gewinner blicken mit Verachtung auf die Verlierer, der Preis für Fehlverhalten sei jetzt Gefängnis, Exil oder Ermordung, wie Gusinski, Beresowski, Chodorkowski und Poltkowskaja bitter erfahren mussten. Viele Dissidenten seien unter Putin in psychiatrische Kliniken eingewiesen worden. Zu den Gewinnern gehörten auch die Angehörigen der neuen Mittelklasse, die sich kraft des sich rasch vermehrenden Geldes Reisen, Bildung, Unterhaltung, Luxuswagen und andere teure Freuden leisten können. Natürlich handelt es sich hier um eine Minderheit. Die Mehrheit der 142 Millionen Russinnen und Russen darben an oder unter der Armutsgrenze. Es ist anzunehmen, dass sich der Staat um diese Leute wenig kümmert, sie höchstens wie eine Art moderne Leibeigene als Futter für manipulierte Wahlen missbraucht.

Russischer Kapitalismus sei kein westlicher Kapitalismus. In Russland würden Beziehungen um einiges mehr zählen, Gesetze weniger. Höchst ärgerlich sei, dass sich Verbesserungen nur langsam durchsetzten. Der öffentliche Dienst sei noch immer eine hehre Katastrophe, vor allem in den komplett vernachlässigten ländlichen Gebieten. Die traditionell grassierende Bürokratie bleibe nach wie vor eine schwere Bürde für Haushalte und Unternehmen.<sup>1</sup> Putin, das Nichts das aus dem Nichts kam, habe kaum im Ernst etwas unternommen, um diese Missstände zu beseitigen. Im Gegenteil, sie hätten sich während seiner Amtszeit drastisch verschärft. Seine zarenähnliche Macht hätte er nicht konsolidieren können, wären ihm nicht die informellen und bürokratischen Mittel zur Verfügung gestanden, die diese Herrschaft zementieren.

Trotz aller groben Fehler des Westens in der Vergangenheit habe Russland ständig die Hand zur Freundschaft ausgestreckt. So habe Moskau im Kampf gegen den Terrorismus mit der NATO kooperiert und die eigenen Militärbasen aus der Zeit des Kalten Kriegs in Vietnam und Kuba geschlossen. Bush habe sich falsch verhalten, wenn Amerika seine Marionettenstaaten Estland, Georgien und Polen anstiftete, Russland auf die Nerven zu gehen. Und die Briten würden nicht gut daran tun, wenn sie Verrätern, Terroristen und Betrügern Unterschutz gewährten. In der Aussenpolitik habe der Westen nicht erwarten können, dass Russland sich immer nur freundlich und entgegenkommend verhielt. Für diese Einschätzung kann man ein gewisses Verständnis aufbringen, insgesamt scheint sie jedoch fragwürdig. Es ist davon auszugehen, dass es früher oder später zu neuen Missverständnissen und Konflikten gekommen wäre und

---

<sup>1</sup> Alexander Lebedew, ein russischer Investor in Luzern, Schweiz, bestätigte in einem Beitrag der Zeitung ‚Zentralschweiz am Sonntag‘ vom 14.12.2008, dass in Russland der Staat total korrupt, die Bürokratie fast pervers und die Infrastruktur veraltet sei und dass der Staat während seiner Reichtumsphase es vollkommen vernachlässigt habe, im Ausland zu investieren.

dass sich Russland unter einem zunehmend selbstbewussten Putin, je länger dieser regierte, vermutlich sowieso erneut in eine antiwestliche Richtung bewegt hätte, wie zumindest die historische Erfahrung mit dem Kreml zeigt. Das historisch bedingte gegenseitige Misstrauen ist nach wie vor gross, der Neid und die Missgunst, vor allem russischerseits auf den Westen, ebenso stark verankert, die Antagonismen wegen der unverzichtbaren Einflusssphären in der Welt zu tief. Kalte Machtpolitiker an allen Fronten würden bestimmt dafür sorgen, dass das Klima zwischen Ost und West frostig bleibt.

### Das Ende der Opposition

Kapitel 3 untersucht die Lage nach der Zerschlagung der Dissidenten- und Oppositionsbewegung, die Russland von der liberalen Welt neue heftige Kritik eingebracht hat. Die russischen Versuche, demokratische Gepflogenheiten einzuführen, seien gescheitert; von Lucas werden sie als monströser, übler Schwindel bezeichnet. Der Kreml gehe von der zynischen Ansicht aus, dass die Aufmüpfigen geistesgestört sein müssten, wenn doch die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung das Putinregime unterstützte. Am 8. Juli 2006 sei von der Duma ein Gesetz verabschiedet worden, dass Extremismus kriminalisiere und den Präsidenten autorisiere, den FSB heimlich zu beauftragen, „Extremisten“ im In- und Ausland zu liquidieren. Nicht nur Hooligans seien betroffen, sondern auch wer etwa einen Amtsträger verleumdet oder den Nationalstolz demütigt, müsse mit dem Schlimmsten rechnen. Der Interpretationsspielraum ist weit. Selbst hartgesottene und bisher kaum angerührte Kritiker wie Alexej Wenediktow, Andrej Piontkowski oder Viktor Schenderowitsch dürften unter Druck geraten sein. Russland sei so unter den Industrienationen einer der gefährlichsten Arbeitsplätze für Journalisten geworden.<sup>2</sup> Einige Journalisten wie Wjatscheslaw Ifanow, Paul Klebnikow und Anna Politkowskaja wurden bereits ermordet. Lucas weist darauf hin, dass die Todesfälle in der Jelzinzeit häufiger, aber weniger systematisch gewesen seien.

Viele Russen sähen in abweichenden Meinungen und Minoritäten aller Art nicht etwa ein notwendiges Element des politischen Pluralismus, sondern eine subversive und unpatriotische Bedrohung, die man bestenfalls zähneknirschend toleriert und wenn nötig vernichtet, schreibt Lucas weiter. Solche Einstellungen seien für Ausländer oft schwer zu verstehen, aber auf dem Hintergrund der autokratischen Herrschaft in Russland würden sie einen Sinn ergeben. Andererseits seien die russischen Bürger anscheinend aber auch unbeeindruckt von den Organen der Macht. Man erhofft sich von ihnen, dass sie sich einsetzen, das Leben der Menschen zu verbessern. Die Macht einer einzigen starken Führungspersönlichkeit zu übergeben, sei vielleicht nicht der beste Weg, Russland zu regieren, aber auch nicht der schlechteste, meint der englische Buchautor.

---

<sup>2</sup> Wie auch der deutsche Focus-Korrespondent in Moskau Boris Reitschuster in seinem Buch „Der neue Herr des Kreml“ (2008, s. Besprechung auf [osteuropa.ch](http://osteuropa.ch)) bemerkte, seien bei ihm Drohungen von offizieller Seite eingegangen.

Unter Putin sei die Zivilgesellschaft wieder verkümmert, bedauert Lucas. Ein grosses Problem sei die Allmacht der Staatsanwälte, deren willkürliches Eingreifen höchst ruinös sei, so im Falle von ausländischen Nichtregierungs- und Menschenrechtsorganisationen, die sich mit zunehmenden Schikanen konfrontiert sehen. In den Augen des Kremls handelt es sich bei ihnen um Tarnorganisationen für ausländische Geheimdienste. Und bei vielen russischen Gesetzen sei der Text so vage, dass man unmöglich sicher sein könne, was genau gemeint ist und vor allem was man genau tun muss, um den Anforderungen zu genügen. Auch gewisse ethnische Minderheiten seien grossem Druck ausgesetzt, wie die Aktivisten des Mari-Volks an der Wolga, die des Nationalismus, Separatismus und vor allen der Zusammenarbeit mit dem als „faschistisch“ verunglimpften Estland, zu einem Staatsfeind hochstilisiert, bezichtigt werden. Solche Hetzkampagnen gegen einzelne Völker haben in Russland Tradition. Dort gab es immer irgendwelche ethnische Minderheiten, die aus irrationalen Gründen vom Staat verfolgt oder unterdrückt wurden, so die Juden, die Balten- und Wolgadeutschen, die Krimtataren und andere. Es ist auch heute nicht anders. Kaukasier aller Art („Schwarze“) stehen als Terroristen auf der Abschussliste, Georgiern wird das Leben in Moskau schwer gemacht, Tataren und Ukrainer werden als Nationalisten und Separatisten verdächtigt. Jede Gruppe, die Geld aus einer ausländischen Quelle angenommen hat, müsse befürchten, der Spionage und des Hochverrats angeklagt zu werden. Auf der anderen Seite kann eine rührige kremlnahe Organisation wie die bizarren Naschi, die Unsrigen, von ihren Kritikern in Anlehnung an die Hitlerjugend auch Putinjugend genannt, mit der grosszügigen Unterstützung des Staates rechnen.

### Geld über alles

Wie Kapitel 4 darlegt, dürfte sich Russlands Reichtum in der Zeit zwischen Putins Ernennung zum Premierminister und dem Ende seiner zweiten Amtsperiode als Präsident (Mitte 2008) versechsfacht haben. Insgesamt hat Russland mit seinen Rohstoffexporten in diesen Jahren 700 Milliarden Dollar verdient. Die russischen Devisenreserven von rund 400 Milliarden Dollar waren auf dem Höhepunkt der prallen Kasse die drittgrössten der Welt.<sup>3</sup> Wo das Ausland früher wegen unbezahlter Schulden Russland unter Druck setzen konnte, steht man heute Schlange für einen Platz an der russischen Futterkrippe. So wurde Russland zu einem der lukrativsten Märkte der Welt, vergleichbar mit Indien und Brasilien. Der Wert der russischen Aktien waren seit der Machtübernahme Putins um rund 1 Billion Dollar gestiegen. Dennoch blieb der Anteil ausländischer Direktinvestitionen mit 7 Prozent bescheiden, vergleicht man sie mit Ländern wie der Ukraine (19%), Polen (25%), Georgien (42%) oder Estland (59%). Auch lassen sich relativ wenige ausländische Unternehmen in Russland nieder, um dort Produkte für den Export herzustellen. Die Rahmenbedingungen (hohe Korruption, unüberwindbare Bürokratie, schlechtes Transportsystem) sind einfach zu ungünstig. Trotz des neuen Reichtums blieb die russländische Bevölkerung arm, vor allem für Familien mit Kindern reichen die Mittel zum Leben kaum. Ausserdem machen prekäre demographische Perspektiven das Leben in Russland unattraktiv. Besonders bei

---

<sup>3</sup> Mit dem Preiszerfall des Öls sind diese Reserven binnen kurzer Zeit drastisch geschrumpft.

Männern im erwerbsfähigen Alter ist die Sterberate hoch. Exzessiver Alkoholkonsum, Drogenmissbrauch und sexuelle Promiskuität grassieren unter jungen Leuten. Dies schadet der Fruchtbarkeit und der Gesundheit der Menschen. Russland hat die schlechteste Gesundheitsversorgung der Industrieländer. Die Fortschritte beim Wiederaufbau der Infrastruktur sind viel zu langsam, die Volkswirtschaft leidet nach wie vor unter einer masslosen Verschwendung von Ressourcen. Lucas warnt das Ausland, von einer verzerrten Wahrnehmung der Lage in Russland geblendet zu werden. Das Kapital, das als Ideologie den Kommunismus abgelöst hat, hat Russland regelrecht hypnotisiert und teilweise wohl auch auf moralische und ethische Abwege geführt. Lucas warnt indessen den Westen davon, vor lauter Euphorie und Liebesdienerei in den unkontrollierbaren Würgegriff Russlands zu geraten.

### Neue Geschichtsschreibung

Das neue Selbstbewusstsein des Kremls wirkt sich in verschiedener Hinsicht fragwürdig aus. So ist man auch daran gegangen, die Geschichte neu zu schreiben, wie Lucas anhand mehrerer Beispiele in Kapitel 5 erklärt, das mit der „neue Zarismus“ übertitelt ist. Bei diesen Bemühungen wird die sowjetische Geschichte entschärft, die Jahre unter Jelzin als schädliche Zeit umgedeutet (was ja nicht ganz abwegig ist). Dabei werden die Tatsachen gerne verdreht, wenn etwa in absurder Weise behauptet wird, dass der Westen Russland mit Reparationszahlungen erpressen und ruinieren wollte. Mit der Revision des Geschichtsbildes werden wieder neue Missverständnisse zwischen Russen und Westlern unnötig aufgebauscht. Zum Wiederauffüllen des ideologischen Vakuums scheut man sich nicht, auch die Fremdenfeindlichkeit als Waffe einzusetzen, um die angebliche Umkreisung Russlands durch allerlei Feinde zu rechtfertigen. Nationalismus und Antisemitismus gehen Hand in Hand. Ausserdem schafft der Kreml mit seiner antiwestlichen Haltung ein neues Schreckgespenst, wobei Demokratie mit Chaos gleichgesetzt wird. Dabei flammt wieder die wenig ergiebige Diskussion auf, ob Russland nun eine europäische Zivilisation sei oder etwas Anderes, Eigenständiges. Eine sonderbare Rolle spielt auch die Russisch-Orthodoxe Kirche, die zunehmend gegen die Evolutionslehre protestiert, die angeblich eigenen und einzigartigen russischen Werte und den Sonderweg des russischen Staats hervorhebt und dem Geheimdienst für die Hilfe bei der Renovierung von Kirchgebäuden auffallend herzlich dankt.<sup>4</sup> Mit der Verabschiedung einer eigenen „Deklaration der Menschenrechte und Menschenwürde“ durch den „Weltrat der russischen Völker“ im Jahr 2006 wird versucht, Unterschiede zwischen der russischen und der westlichen Zivilisation aufzuzeigen. Dies wird alles unternommen wohl mit dem Ziel, die Bürger von den eigenen Misereen wie den ineffizient, inkompetent und verantwortungslos organisierten russischen Staat und von der Misswirtschaft abzulenken. Der Chefideologe des Kreml, Surkow, ist beauftragt, eine Rechtfertigung, eine „zusammengeflückte Ideologie“ für das neue politische System zu erfinden, das System eines autoritären Staatskapitalismus.

---

<sup>4</sup> Am 5. Dezember 2008 ist Patriarch Alexij II. 79-jährig gestorben. Er stammt aus Estland, wo er umstritten war, und hat die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Russland wesentlich gefestigt.

Dass die Aussenwelt diese Entwicklungen anscheinend so sorglos hinnimmt, findet Lucas bedenklich.

### Osteuropa an der Front des neuen Kalten Krieges

So lautet Kapitel 6, das sich mit den Problemen zwischen Ostmitteleuropa und Russland auseinandersetzt. Bekanntlich sind inzwischen alle früheren Ostblockstaaten sowie die drei früheren Baltenrepubliken der NATO beigetreten. Der Kreml hatte gegen die euroatlantische Alternative wenig zu bieten. Entsprechend gereizt und unfreundlich gestalten sich die Beziehungen zwischen den meisten dieser Staaten und Russland, das sich als Verlierer des Kalten Kriegs sieht. Latent angespannt ist das Verhältnis zwischen Estland, der Ukraine und Georgien einerseits, die Russland mit ihrer pointierten Westorientierung herausfordern. Führende Politiker dieser Länder sind in die offene Konfrontation mit der russischen Regierung übergegangen, am heissblütigsten benimmt sich der georgische Präsident Saakaschwili, den Putin an „seinen Eiern“ aufhängen möchte, wie er offenbar sagte. Die Esten werden von den Russen öffentlich als „Nationalsozialisten“ und „SS-Schergen“ bezeichnet. Der Kreml reagiert recht allergisch auf wuchtige Worte aus diesen Ländern und schreckt nicht zurück, sie mit einem Stop der Rohstofflieferungen oder mit einem unzimperlichen Cyberkrieg zu bestrafen, wie die Beispiele der Ukraine und Estlands gezeigt haben. Im Kaukasus wird unverblümt brutale militärische Gewalt angewendet. Es gereicht Russland zur Schande, wie die Riesenmacht mit solch kleinen Ministstaaten, die für Russland in keiner Hinsicht eine Gefahr darstellen, sondern im Gegenteil grosse Anstrengungen zur Verbesserung ihrer schwierigen Lage unternehmen, umspringt.

Zur Sabotage der Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen hebt der Kreml in Eigenregie immer wieder irgendwelche neue Institutionen aus der Taufe, die im Westen als dubios gelten: Die sogenannte Schanghai-Gruppe (SCO), eine mittelasiatische Allianz, der auch China angehört und wo selbst der Iran willkommen ist, wurde als Gegengewicht zur OSZE gegründet, mit dem Ziel, den Abzug der US-Truppen aus dem Raum zu erreichen. Und im Falle des „International Council for Democracy Institutions and State Sovereignty“ (ICDISS), dessen „Hauptquartier“ in einem Hotel des transnistrischen Tiraspol, der „Hauptstadt“ eines ebenso dubiosen „Staates“, geortet wurde, weiss niemand so recht, um was für einen „Thinktank“ es sich dabei handeln soll. Die Aufgabe solcher Organisationen sei die bewusste Verbreitung von Desinformation und die Manipulierung des öffentlichen Lebens; wichtige internationale Organisationen würden mit solchen bizarren Gegenstrukturen sabotiert, unterwandert und lächerlich gemacht. Sie eigneten sich hervorragend für dunkle Machenschaften, Vertuschungen, Korruption und Skandale. Das ‚Zielpublikum‘ der Destruktionsversuche aus Moskau und seiner antwestlichen Verbündeten sind auch schwach ausgebildete Institutionen und öffentlichen Dienste der neuen EU-Mitglieder, die man zu schwächen versucht. Eine weitere Sorge bereiten die zunehmenden Spionageaktivitäten. In vielen Fällen habe der Kreml aber zu hoch gepokert und sei bei seinen ungeliebten Nachbarn, die nun zur EU gehören, kläglich abgeblitzt. Dass die

ehemaligen Satellitenstaaten der Sowjetunion ein Sicherheitsbedürfnis haben und Russland nicht über den Weg trauen, wolle der Kreml nicht einsehen.

Hauptwaffen: Gas, Öl, Pipelines

Russland möchte verhindern, dass europäische Länder ihre Quellen der Energieversorgung diversifizieren. Und es möchte seinen Einfluss auf den internationalen Gasmarkt verstärken. Die Frage der Gaspipelines spielt für Russlands Rohstoffmarkt also eine übergeordnete Rolle.

Wie Lucas in Kapitel 7 mit einer Tabelle illustriert, hängen Litauen, Lettland, Estland, Finnland, die Slowakei und Bulgarien zu 100 Prozent von russischen Gasimporten ab. Es folgen Griechenland (84%), Österreich (78%), Ungarn (77%), Tschechien (75%), Polen (63%), Rumänien (63%) und Slowenien (51%). Deutschland hingegen hängt nur zu 40 Prozent von russischem Gas ab, das von Gazprom geliefert wird, Italien zu 32%, Frankreich zu 23%, die Niederlande zu 17% und die Schweiz zu lediglich zu 13%. Gazprom hat in mindestens 16 von 27 EU-Ländern investiert und sich damit in GB, I, D und F direkten Zugang zu den Verbrauchern verschafft, mit allen damit verbundenen Folgen, wie Lucas erneut warnt. Die Arroganz der Gas-Verkäufer aus Russland führte soweit, dass im Oktober 2006 die Wettbewerbshüter, die den inneren Markt von Kartellen und Monopolen schützen sollen, von den europäischen Regierungschefs aufgefordert werden mussten, den zunehmenden Einfluss von Gazprom in der EU unter die Lupe zu nehmen. Putin schreckte nicht zurück, sich zu beschweren. Bundeskanzlerin Merkel soll ihm entgegnet haben, dass er es als „eine Ehre“ ansehen sollte, „genauso wie Microsoft behandelt zu werden“. Die Gegenliebe zwischen der Bundesregierung und dem Kreml scheint begrenzt, zumal sich der vorige Kanzler Schröder bei einem breiten Publikum vor allem in Polen und den baltischen Staaten mit seinem Pipeline-Projekt, das diese Staaten umgehen soll, und mit ungeschickten Erklärungen unbeliebt gemacht hat. Kein Land an der Ostseeküste scheint den Bau dieser Pipeline zwischen Russland und Deutschland zu befürworten, auch Finnland und Schweden nicht. Die Gaslieferungen an Deutschland würde vom Wohlwollen dieser Transitländer abhängen und auch davon, ob der Kreml diese Länder bestrafen würde, sollten sie die Lieferung blockieren. Verschiedene wichtige Kunden könnten unter diesem neuartigen Streit leiden. Inzwischen häufen sich Meinungen, die stark in Zweifel ziehen, dass diese Pipeline der Firma Nord Stream, deren grösster Aktionäre Gazprom ist, aus den hier angeführten Gründen überhaupt eine Chance erhalten wird, je gebaut zu werden.

In einem zweiten Akt soll der Kreml versuchen, den gesamten Weltgasmarkt unter seine Fittiche zu kriegen, also nicht nur die europäischen. Das Hauptinstrument für diesen Plan ist ein Organ, das 2001 gegründet wurde und GECF heisst. Die Hauptprobleme des Gases und des Gasmarkts hängen mit der Verfügbarkeit dieses Rohstoffes zusammen: Die Gasproduktion wird stagnieren und voraussichtlich sogar zurückgehen, während der Bedarf in Russland selbst steigen wird, sodass schon im Jahr 2020 für den Export nichts mehr übrig bleiben wird. Ausserdem geht durch das

Abfackeln eine riesige Menge Gas verloren, und die Erschliessung neuer Gasfelder wird mit so hohen Kosten verbunden sein, dass die Ausbeutung dieses Rohstoffes nicht mehr lukrativ ist. Folglich wird sich im kommenden Jahrzehnt für Europa die Frage stellen, wie man mit einem Russland umgehen soll, das zu wenig Gas hat und wie die Kunden im Ausland, die Gas benötigen, zu befriedigen sind. Ausserdem wird der beabsichtigte Verkauf von Gas an China, Japan und Südkorea das Kräftegleichgewicht in Europa verändern.

### Unfreundliche Aussenpolitik

In Kapitel 8 wendet Lucas sich noch Russlands Aussenpolitik zu und weist darauf hin, dass Russland „oberflächlich betrachtet“ noch immer eine Militärmacht ist. Dieser Logik zufolge lässt Russland seine militärischen Muskeln spielen wie nie zuvor. Im Jahr 2006 soll Putin beschlossen haben, dass es sinnlos sei, weiterhin eine enge Beziehung zum Westen anzustreben. Im Sommer 2007 habe es dann die übliche Praxis des Kalten Krieges wieder aufgenommen. Der neuste groteske Zwischenfall war der Krieg um Südossetien im August 2008. Die Waffenverkäufe sind um über 70 Prozent gestiegen, die Hälfte dieser Waffen wurden von China erworben.

Im Unterschied zum Westen, der zwar auch immer wieder grobe Fehler begeht (Bombardierung Serbiens, Irak, Guantanamo, Raketenstützpunkt in CZ und PL usw.) aber immer davon überzeugt ist, im Guten zu handeln, hat man es im Fall Russland offenbar mit böartigen Reaktionen und destruktiven Absichten zu tun, die sich vor allem gegen den Westen richten, von dem Moskau sich enttäuscht, bedroht und eingekreist fühlt. Die Handlungen und Äusserungen des Kremls der letzten Jahre weisen eindeutig in diese Richtung. Viele Waffensysteme gingen an diverse ‚Schurkenstaaten‘ wie Syrien, Iran usw. Auch wenn Russland mit leeren Drohungen viel Staub aufgewirbelt hat, die jeder Logik entbehren, wie Lucas meint, scheint es einem strategischen Ziel näher gekommen zu sein, das der Kreml schon seit Langem verfolgt: eine Spaltung des atlantischen Bündnisses. Der Unterschied zu früher ist, dass nicht mehr eine absurde kommunistische Ideologie, sondern das eiskalte Business, das an ihre Stelle getreten ist, diese Zielsetzungen untermauert. Lucas schreibt: „Für eine wirklich effektive, unabhängige Aussenpolitik ist es zu schwach, aber für eine vernünftige und konstruktive ist es zu mürrisch und neurotisch. Russland möchte, dass man es respektiert, ihm vertraut und ihm freundlich gesinnt ist, aber der Kreml handelt nicht so, dass er sich Respekt verschafft, Vertrauen oder gar Freunde gewinnen würde.“

In seinem Abschlusskapitel spricht Lucas erneut Klartext. Zwar sei der neue Kalte Krieg längst nicht so beängstigend wie der alte. Aber Russland kehre zu Verhaltensmustern zurück, die zuletzt in der Sowjetära zu beobachten waren. Das Verhalten Russlands sei alarmierend, lästig und schädlich, sowohl für seine eigenen Interessen als auch für die anderer Länder. Und die eingeschlagene Richtung sei insgesamt beunruhigend. Je reicher und autoritärer Russland wird, desto schwieriger

werde es, mit den geschilderten Problemen fertig zu werden. Der russische Einfluss im Westen werde zunehmen, die Bereitschaft, dem entgegenzutreten, hingegen abnehmen.

Aus den geschilderten Faktoren, die zu einer Verschärfung des neuen Kalten Krieg führen könnten, muss der Westen sich darüber klar werden, was sich derzeit abspielt, damit er auch diesen Konflikt gewinnen kann. Noch in der Jelzin-Ära sei es für den Westen möglich gewesen, Einfluss auf die Innenpolitik Russlands zu nehmen. Damals waren die Menschen in Russland noch bereit, sich dem Westen anzuschliessen und von ihm Ratschläge anzunehmen. Diese Ära sei vielleicht zu schön gewesen, um wahr zu sein. Womöglich sei sie verschwendet worden, so dass sie lange nicht mehr wiederkehren wird. Eine Möglichkeit, neue Freunde an sich zu ziehen, sieht Lucas in der zu erwartenden Eskalation des Zwistes innerhalb von Russlands Machtcliquen, falls er von Leuten gewonnen wird, die dem Westen wohlgesinnt sind. Ausserdem gäbe es in Russland wohl noch immer Millionen von Menschen, die zu den offenen Gesellschaften des Westens aufblicken. Russland könne vom Westen nicht erwarten, dass es die Vorteile des liberalen und offenen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems in Europa und Amerika nutzen darf, wenn es sich nicht zuhause an dieselben Spielregeln hält. So bleibe dem Westen nichts Anderes übrig, als Russland als ein autoritäres Regime zu behandeln.

Hauptfazit: Der Westen müsse an sich und seine traditionellen Werte glauben, mit denen er selbst gross und fortschrittlich geworden sei. Jedem Versuch des Kremls, ein neues Unterdrückungs- und Verfolgungssystem zu etablieren, müsse eine entschiedene Absage erteilt werden. Die kleinen Länder, die von Russland bedroht werden, bedürften vom Westen wie nie zuvor einer vorbehaltlosen Unterstützung.

Es liegt in der Natur der Sache, dass Russland künftig sowohl als Partner wie auch als Gegner des Westens auftreten wird.

Es ist schwierig zu bestimmen, ob Lucas' Interpretationen in allen Fällen zutreffen, auch dieser Autor ist wie andere desselben Formats von der westlichen Meinung voreingenommen, aber sicher nicht von der Russophobie getroffen. Die Gegenmeinung aus ehrlicher russischer Sicht wäre hilfreich. Das Buch konnte den Wechsel auf dem Präsidentensessel im Kreml und den Krieg in Ossetien und Georgien im Sommer 2008 nicht mehr berücksichtigen. Ebenso konnte es nicht auf den Preisverfall des Öls reagieren, das die Lage Russlands auf einen Schlag verändert zu haben scheint. Was westliche Geheimdienste aller Couleur mit Russland tatsächlich alles so im Schilde führten oder noch immer vorhaben, inklusive Einkreisung und Zerschlagung des russischen Staates, wie ab und zu in der spekulativen Presse oder in Fachartikeln zu lesen ist, wäre noch aufzuarbeiten.

osteuropa.ch, Dezember 2008